

Fabienne Décieux und Alban Knecht

Mehr Gerechtigkeit durch Sozialinvestitionen?

Der Wandel der (Klein-)Kindbetreuung in Österreich



ESPAnet Austria: 3. Forschungskonferenz Sozialpolitik
25.-26. April 2019, Universität Innsbruck

Outline

1. Sozialinvestition und *zeitgemäße Arbeitskraft* (Atzmüller/Hürtgen/Krenn 2015)
2. Sozialinvestition: Eine Frage der Gerechtigkeit?
3. (Klein)Kindbetreuung in Österreich

Sozialinvestition und *zeitgemäße Arbeitskraft*

- Nachkriegsfordismus geht über in finanzmarktgetriebene Akkumulation (Brinkmann und Dörre 2005)
- Mit der Transformation des Kapitalismus und den hiermit zusammenhängenden neuen Bedarfen an Arbeitskräften und Kompetenzen
- Human- und Sozialkapital im Mittelpunkt (u.a. Hemerijck, A. 2013).
- Welfare zu workfare mit sozialinvestiven Elementen

Sozialinvestition: Eine Frage der Gerechtigkeit?

- Von Marktversagen auf Familienversagen umgeschwenkt
- Versagen der Familie („family failure“) *die* Herausforderung an den „postindustriellen“ Wohlfahrtsstaat und zugleich Begründung „sozialinvestiver“ Sozialpolitik
- Familiales Bildungsversagen und familiäre Armut → determiniert Erfolg
- Schichtspezifische Bildungsvorteile durch die Familie nicht nur nicht neutralisierbar; mit jeder Förderung der Familienfunktionen „den Bock zum Gärtner“ machen. → Konsequente Entfamilialisierung
- Familie wird als Ausgangspunkt sozialer Ungleichheit konstruiert (Ostner 2004 in Bezug auf Esping-Andersen).

Sozialinvestition: Eine Frage der Gerechtigkeit?

Gerechtigkeitsversprechen auf mehreren Ebenen

- Vereinbarkeit von Familie und Beruf → erhöhte Frauenerwerbsquote und Geschlechtergerechtigkeit
 - Produktivität junger und arbeitsfähiger Menschen erhöhen → demographischer Wandel
 - Bildung soll zur Erhöhung der Produktivität der BürgerInnen → Rendite
 - Armutsbekämpfung (auch durch das zweite Einkommen)
 - Hohe Beschäftigungsquote und den Erhalt des wirtschaftlichen Wohlstands
- Investition in Kinder und Familie und diese Rendite zu garantieren

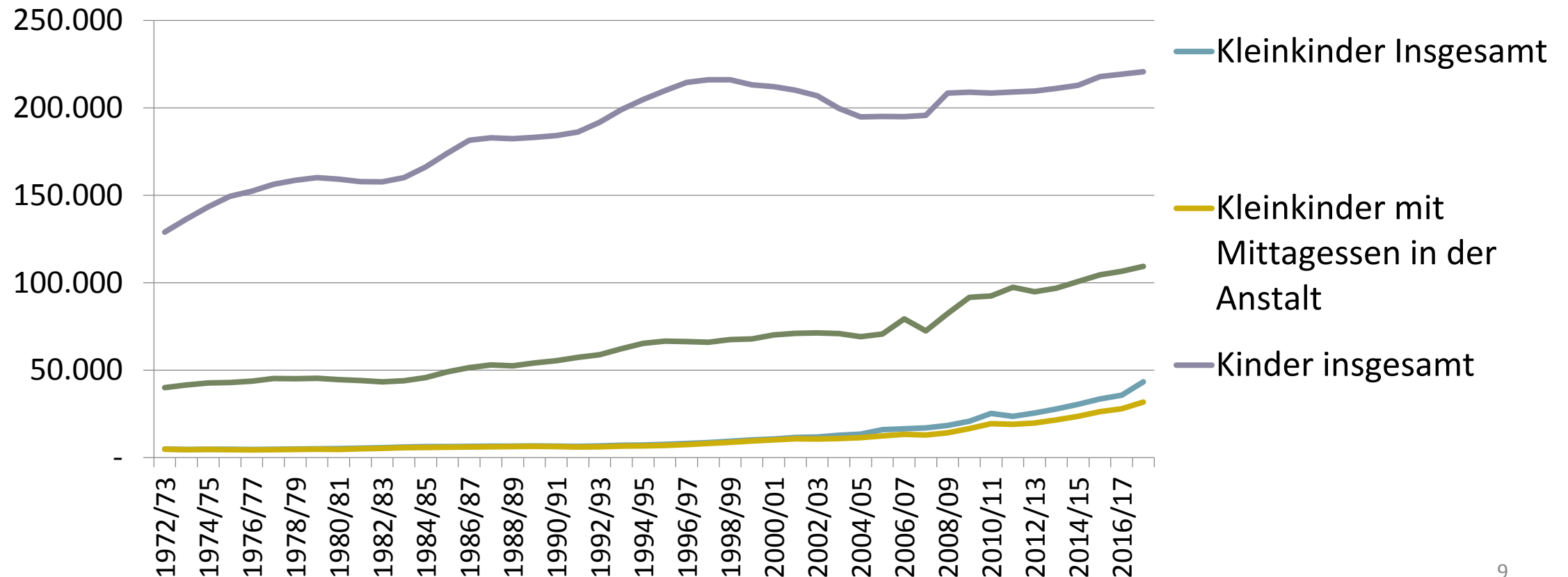
(Klein-)Kindbetreuung in Österreich

Österreich: (teil-)modernisiertes Male-Breadwinner-Modell (u.a. Appelt und Fleischer 2014)

Grundsätzlich als Frauen- und Familienabteilung haben [wir] doppeltes Interesse an Kinderbetreuung. (...) Wie soll ich sagen. Zentrales politisches Handlungsfeld aus vielen Gründen: Natürlich Vereinbarkeit, Chancengerechtigkeit für die Kinder (Interessenvertretung 3)

(Klein-)Kindbetreuung in Österreich

Statistik zur (Klein-)Kindbetreuung (Statistik Austria 2019)



(Klein-)Kindbetreuung in Österreich

Frauenerwerbsarbeit (Neuwirth, Kaindl 2018)

	FRAUEN		
	nicht erwerbstätig	Teilzeit	Vollzeit
2005	33,72 %	26,82 %	39,46 %
2010	29,64 %	31,14 %	39,22 %
2016	27,60 %	35,22 %	37,19 %

(Klein-)Kindbetreuung in Österreich

Trias Bildung, Erziehung und Betreuung

Anforderungen, die an die Institution Kindergarten gerichtet werden: Die Umsetzung von Bildungszielen, Sprachförderung, Integration bzw. Inklusion, Sorge, individuelle Förderung u.v.m.

Kinderbetreuung ist „ein Bereich, in dem jede Menge Experten, Psychologen, Kommentatoren und Berater agieren, die aus den Ängsten der Eltern Profit schlagen, immer wieder neue »Lösungen« anbieten und neue Ängste schüren.“ (Ehrenreich 1994, S. 84)

(Klein-)Kindbetreuung in Österreich

Regierungsprogramm 2017

Kinderbetreuungseinrichtungen und Elementarpädagogik müssen verstärkt als Einrichtungen der Vermittlung unserer verfassungsmäßigen Grundwerte wahrgenommen werden. Segregation und die Bildung von Parallelgesellschaften im Bildungssystem müssen mittels klarer Qualitätskriterien, einem intensiven Kontrollsystem und einem zielgerichteten Förderwesen verhindert werden. ...

Entwicklung und Anwendung einheitlicher, digital gestalteter Dokumentationssysteme über den Bildungsfortschritt von Schülerinnen und Schülern, beginnend ab dem verpflichtenden Kindergartenbesuch bis hin zum Abschluss der schulischen Bildungslaufbahn zur Verbesserung der Information an den Nahtstellen.

(Klein-)Kindbetreuung in Österreich

Ein Bildungsmarkt, Entschuldigung, dass ich das so sage, bildet sich aus, wo sich die Eltern Sachen einkaufen, die Sie denken, dass braucht mein Kind (Interessenvertretung 1).

[D]as, was irgendwie verwertbar ist [...] für die Zukunft, für die Bildungskarriere oder vielleicht auch irgendwann Berufskarriere, also so Englisch und Schule usw. [Stattdessen sieht sie ihre Aufgabe in den] Ideen der geschlechtersensiblen Pädagogik oder Ideen von unseren Kreativangeboten oder wie unsere Idee war, die Kinder zu kritischen und selbstbewussten BürgerInnen aufwachsen zu lassen, zu erziehen (Interessenvertretung 1).

(Klein-)Kindbetreuung in Österreich

Und insofern ist die Chancengleichheit oder Chancengerechtigkeit noch immer nicht ganz gegeben. Es ist auch die Frage, ob man es hundertprozentig hinbekommt. Da ist aber noch etwas zu tun. Da ist noch Handlungsbedarf (Interessenvertretung 2).

(Klein-)Kindbetreuung in Österreich

Beobachtungen in Krippen-, Kindergarten- und Familiengruppe (Wien)

- Alle in ArbeiterInnenvierteln mit hohem Migrationsanteil
- öffentlich, privat und konfessionell
- Unterschiedliche Personalressourcen, Umsetzung von Bildungszielen und sowie Zusammensetzung der Kinder

Sozialinvestition: Eine Frage von Gerechtigkeit?

Für die Kinder?

Segregierung findet anscheinend durch die Umdeutung der (Klein-)Kindbetreuung

→ Potentielle Vorteil auf der Kind-Ebene ist wohl u.a. der bessere Betreuungsschlüssel sowie Zusatzpersonal – Eltern vermuten aber einen Zusatz-Nutzen bei Bildungsangeboten, die sich auf die Schule vorbereiten.

Wim van Lancker (2013) stellt fest, dass der ‚*universalising*‘-Ansatz, welcher auch durch Esping-Andersen (2005) vertreten wird, mehr soziale Gerechtigkeit, also Gleichheit, eben nicht bewirken kann. Nach seinen Berechnungen stellt der Ansatz des *targeting* eine vielversprechendere Alternative dar.

Sozialinvestition: Eine Frage von Gerechtigkeit?

Für die Frauen?

- Mehr Frauen sind in der Erwerbsarbeitsmarkt integriert.
- Frauen nehmen „trade-off“ von Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen in Kauf: Hohe Prekarität der zusätzlichen Arbeitsverhältnisse (vgl. Esping-Andersen et al. 2002)
- Nach wie vor keine geschlechtergerechte Arbeitsteilung, wenn diese in bestimmten Familien erzielt wird i.d.R. durch Auslagerung von Sorgearbeit an Migrantinnen (Aulenbacher/Décieux 2019).